



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 22. März 1885.

Nr. 137.

Zum 88. Geburtstage.

Wenn sich, aus langem Winterschlaf entstanden,
Das junge Grün, dem Licht entgegenringt,
Und wenn die Lerche, heim aus fernen Landen,
Dem Schöpfer ihre Dankeslieder bringt,
Wenn mit der Lenzessonne warmen Strahlen
Ein neues Keimen zieht durch Feld und Flur,
Und nach des starren Winters eifigen Qualen,
Des Lebens ew'ger Quell durchfluthet die Natur,
Dann tobt ein Jubelruf vom Rhein zum Ostsee-
strande
Dem deutschen Kaiser zu, im deutschen Vaterlande!
Dem edlen Greis im Silberhaar
Bringt wiederum auf's Neue
Die Glückwünsche jubelnd dar
Des ganzen Volkes Irene.
So tönt's auch heut, in weihvoller Stunde,
So braunt's millionenfach von Mund zu Munde.

Gleichwie das Mark der heil'gen deutschen Eiche,
Das als Symbol der Kraft und Stärke gilt,
So ragt des Kaisers Majestät im Reiche
Empor, ein echtes, deutsches Fürstenbild.
Und wie der Eichenbaum deutsche Treue deutet,
In seines Laubzweiges grüner Pracht,
Hat Kaiser Wilhelm treu sein Volk geleitet
Und siegreich es geeint zu stolzer Macht,
Und unter seines Scepters sanfter Milde
Ersteh'n des Friedens liebliche Gebilde.
Und wie des Frühlings Zauberkraft
Dem Bäume neues Leben,
Und seinen Zweigen neuen Saft
Die Linden Lüfte geben,
So bringt dem achtundachtzigjährigen edlen Greise
Der Lenz der Kräfte Born für seines Lebens Reise.

Aus allen Herzen steigt zum Himmel heute
Des ganzen Volkes fromm Gebet empor,
Und in der Glocken festliches Geläute,
Mischt sich der Segenswünsche voller Chor:
„Dem Kaiser Heil! Und lange noch erhalten
Sei uns des theuren Lebens kostbar Gut,
So mag er lange noch in Liebe walten,
In wahrer Jünglingsfrische frohgenuht.“
So sei zum hehren Wiegenfest, das heut gefeiert,
Der deutsche Kraftschwurm auch in jeder Brust
erneuert:
Mit Gott für Kaiser und für Reich,
Ob Nord, ob Süd entsprossen,
Stehn einig, einem Einz'gen gleich,
Die Deutschen fest geschlossen!
So hallet heut der Ruf vom Fels zum fernen Meere,
Und kündet aller Welt des deutschen Kaisers Ehre!

Deutschland.

Berlin, 21. März. Gerüchte, welche sich in letzter Zeit vielfach mit der Person des Grafen Herbert Bismarck beschäftigt haben, wollen wissen, daß demselben aus Anlaß des kaiserlichen Geburtstages oder des 70. Geburtstages des Reichskanzlers eine besondere Auszeichnung zugebracht sei.

Berlin, 21. März. Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner heutigen Sitzung zunächst in dritter Lesung die Gesetzentwürfe, betreffend die Zusammenlegung der Grundstücke in dem Geltungsbereich des rheinischen Rechts und für die hohenzollernschen Lande, sowie die Novelle zur rheinischen Hypothekenordnung und den Gesetzentwurf, betreffend die sogenannten stehenden Gefälle in der Provinz Schleswig-Holstein durch definitive Annahme und beriet sodann in erster und zweiter Lesung den Gesetzentwurf, betreffend die Versorgung der Hinterbliebenen des Polizeiraths Rumpff in Frankfurt a. M., welcher nach längerer Debatte, an welcher sich der Herr Vize-Präsident des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer, wiederholt betheiligt, einstimmig zur Annahme gelangte. Ebenso werden in erster und zweiter Lesung der Gesetzentwurf, betreffend die Dotation der Amtsverbände in den hohenzollernschen Landen, der Gesetzentwurf zur Ergänzung des § 7 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, sowie die

Gesetzentwürfe, betreffend Änderungen der Kirchenverfassung der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Hannover und über die Abstellung von Verechtigungen zum Hauen oder Stechen von Flaggen, Halbe u. für die Provinz Hannover erledigt. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr. (Gesetzentwurf, betreffend die Schadloshaltung des schleswig-holsteinischen Hauses.)

Berlin, 21. März. Der Bezirksverband Köln-Trier-Nachen des Vaterländischen Frauenvereins erläßt behufs Linderung der ersten Noth der Hinterbliebenen und der Verunglückten der Camphausen-Zeche bei Saarbrücken, deren voller Umfang sich natürlich noch kaum übersehen läßt, folgenden Aufruf:

Koblenz, den 20. März 1885.

Das entsetzliche Unglück, herbeigeführt durch die Explosion in der Grube „Camphausen“ bei Saarbrücken, hat zahlreichen Familie von Bergleuten ihrer Ernährer beraubt. Im Augenblicke handelt es sich darum, schnellsten Beistand zu gewähren und den unglücklichen Wittwen und Waisen ohne Verzug die helfende Hand zu reichen.

Der Bezirksverband von Koblenz-Köln-Trier-Nachen des unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin stehenden Vaterländischen Frauenvereins, bereit, diese Aufgabe zu übernehmen, bittet, ihn durch sofortige Gaben hierzu in den Stand zu setzen. Es werden Beiträge

angenommen bei den Herren F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft, Berlin SW., Leipzigerstraße 45, part., sowie in Neunkirchen bei Saarbrücken durch den Schriftführer unseres dortigen Zweigvereins Herrn Dr. Strut.

Alle Zeitungen werden ersucht, diesen Aufruf abzufragen, Gaben entgegenzunehmen und an die eine oder die andere der vorbenannten Stellen abzuführen.

Der Bezirksverband Koblenz-Köln-Trier-Nachen des Vaterländischen Frauenvereins.

Die Vorsitzende:
Gräfin Hade,
Palastdame.

Wie wir schon vor mehreren Tagen als wahrscheinlich melden konnten, hat sich der Staatsrath thätig gegen die prozentuale Börsensteuer erklärt und sich damit offen gegen den von der Börsensteuer-Kommission des Reichstages eingenommenen Standpunkt ausgesprochen. Die Vorschläge des Staatsraths bezüglich der Börsensteuer stimmen im Wesentlichen mit dem national-liberalen (Deutscherhause'schen) Börsensteuer-Antrage überein.

Aus Döbenburg, 19. März, meldet man der „F. Ztg.“: Mit großer Bestimmtheit tritt hier das Gerücht auf, daß in Wilhelmshafen einer der ersten Hoteliers und dessen Sohn wegen Landesverrats verhaftet worden sein soll. Es soll sich um Auslieferung von Plänen der Wilhelms-

hafener Befestigungen an die französische Regierung handeln.

Der Berliner Magistrat beschloß, bei den Stadtverordneten eine Beihilfe von 100,000 M. für die Internationale Kunstausstellung zu beantragen, welche die Akademie der Künste anlässlich der hundertjährigen Gedenkfeier der ersten Berliner Kunstausstellung im nächsten Jahre zu veranstalten beabsichtigt.

Die Operationen der Engländer, deren Zweck ist, Döman Digma aus der Nähe Suakin's zu vertreiben und für den Anfang des Eisenbahnbaues Raum zu schaffen, haben begonnen. Im Unterhause verlas gestern der Staatssekretär des Krieges, Hartington, ein Telegramm des Generals Graham an General Wolseley vom nämlichen Tage, in welchem es heißt: das Resultat der am Freitag vollführten Operationen ist die Errichtung einer starken Stellung. Durch dieselbe wird das Haschin-Thal beherrscht und unsere rechte Flanke, sowie die Verbindungslinie bei den bevorstehenden Operationen gegen Damai gesichert. Ein nach London gerichtetes Telegramm des Generals Graham aus Haschin vom 20. d. M. meldet über die Operationen an diesem Tage Folgendes: Nachdem die Truppen Morgens 6 Uhr das Lager bei Suakin verlassen hatten, besetzten sie die Spitzen mehrerer Hügel. Als sich der Feind hierauf vor ihnen zurückzog, befahl Graham, eine bedeutendere vom Feinde besetzte, isolirt stehende Anhöhe

Feuilleton.

Morphin.

Morphin, dies von unbefonnenen Heilkünstlern anemphoblene und so vielfach mißbrauchte Mittel gegen die Nervoße, richtet in der Pariser vornehmen Welt immer weitergreifende Verheerungen an.

Der Engländer Wood glaubte der Menschheit einen kapitalen Dienst zu erwiesen, da er die Einspritzungen mit diesem augenblicklich beruhigenden und schmerzbetäubenden Fluid erfand, er hat nur der Trunksucht einen Rivalen geschaffen, der noch weit verderblicher wirkt, als die erstere.

In den obersten Schichten der Pariser Welt tritt die „Morphinomanie“ — so schreibt Richard Kaufmann in einem Feuilleton der „Bresl. Ztg.“ — bereits als Epidemie auf. Die kleine Nabelspitze, welche die diminutiven Tröpfchen unter die Haut einführt, ist auf dem Colletentische einer jeden Mordaine zu finden. Kaum ist der Stich erfolgt, so ist auch alle Nervosität, Migraine, Melancholie wie fortgeweht. Man fühlt ein selig hämmriges Behagen, wie nach einem ausgeschlafenen Rausche, der von gutem Weine herrührt. Es ist so viel vom Buddhismus, der seinen Einzug in Paris halten soll, die Rede; nun, dies ist das wahrhafte buddhaische Nirvana, das ihm vorangeht. Ein Gefühl absoluten Wohlbefindens und Glückes ist die erste Wirkung der

Einspritzung, auf die nicht Schlaf erfolgt, sondern im Gegentheil eine Stimulation der geistigen Kräfte.

Ist aber die kurze Periode des künstlichen Reizes vorüber, verfielt der Morphinomane in eine alle Sinne verschleiende Betäubung. Die Verweigerung während der wachen Augenblicke wird eine immer tiefere, häufiger und häufiger muß zu den Einspritzungen Zuflucht genommen werden, und die Folgen für Körper und Geist machen sich nur allzubaal fühlbar.

Der Morphinomane verliert den Appetit, er kann nicht schlafen, seine Lirer werden starr, seine ganze Person altert in überraschend kurzer Zeit. Er hat keine Energie, keinen Willen mehr, alles Gefühl für Pflicht kommt ihm abhanden. Schritt für Schritt verfielt er in immer hochgradigeren Marasmus und wofern dieses selbe Gift des Morphins ihm nicht einen frühzeitigen und plötzlichen Tod bereitet, endet er nicht selten damit, sich selbst das Leben zu nehmen.

Das kleine Injektions-Etui ist noch gerade der unzertrennliche Begleiter der Pariser Welt dante geworden: sie trägt es gleich ihrem Batist Taschentuche und der Puderquaste überall mit sich. Sie versteckt sich den Stich beim Ballo zwischen zwei Wälzern, bei der Tafel, wenn sie esprit entwickeln will, vor dem Rendezvous, um die Leidenschaft aufkommen zu machen. Aber auch dieses Raffinement in der Kunst, la vapeur zu leben, ist so verschwenderisch ausgeübt worden, daß es zuletzt seine Wirkung vermag.

Sie sieht sich auf ein anderes Auskunfts-mittel hingewiesen, auf das Bluttrinken, die Bluthäder. In langen Reihen halten des Morgens die wappengeschmückten Equipagen vor den Schlachthäusern in der Rue de la Bourse. Es ist besser, zu warten, als zu spät anzukommen, denn das Blut soll noch dampfend getrunken werden, da sonst die Hälfte seiner Kraft verflüchtigt. Und aus dem Nebenraume der Schlachthalle läßt sich der dumpfe Laut der fallenden Keule vernehmen, vielleicht ein Stöhnen, wenn sie nicht ordentlich getroffen hat und noch ein zweiter Schlag von Nöthen ist; dann wird die Thür aufgerissen. Ein Blick fällt hinein, die Blutäule streifend, die aus der zerstückelten Kehle des Thieres noch in die Höhe steigt, und ein über und über bespritzter Arm, die Aermel hinaufgeschoben, die wulstigen Muskeln noch gespannt vom Schlage, reicht die Schale mit dem rothen dampfenden Trunk herane.

Ein leiser Schauer durchzittert vielleicht die Fartere, doch leeren Alle mit raschem Zuge das Gefäß bis auf den Grund; das Batisttuch wird hervorgezogen und befreit die Lippen von ihrer kurzweiligen Röthe; man hebt die Kleider ein wenig in die Höhe und faßt sie zusammen, damit der bereinschneidende Streif sie nicht bespritzt und besleckt, schlüpft dann wieder in die Equipage zurück und fährt nach dem Boulevard Malesherbes, um dort, zur Verdaulichkeit des Morgentrunkes, unter Aufsicht eines Doktors, der sich durch und durch auf die Nerven seiner Klienten versteht, eine zehn Minuten lange Gymnastik vorzunehmen. Die

Kur ist modern, aber das Letztmoderne kann man sie so eigentlich nicht nennen. Sie ist durch noch Besseres überboten worden. Man stärkt sich nicht mehr bloß mit einer Schale rauchenden Blutes, man taucht den ganzen Körper in dasselbe und läßt jede Pore es einsaugen. Das Bad ist ein wenig kostspielig. Eines ganzen Ochsen Blut reicht nicht immer hin, die Kuße zu füllen, aber es sei unübertrefflich, heißt es, zur Behebung der Ermüdung, selbst nachdem man eine volle Woche die Nächte durchtanzt, und — jedenfalls ist es die allerneueste Fassung. Kein Wunder! Welche Emotionen, welcher prickelnde Reiz in dem Gefühl des Grausens, welche Bistoren von Verbrechen, wenn man max hinabtaucht in dieses warme, sammetweiche, vom Dunstschleier überhauchte, rothe Bad, oder wenn dann man sich wieder aus demselben erhebt und die Tropfen, Rubin-Rivieren gleich, an dem weißen Leibe hängen. Wenn dies die Nerven nicht aus ihrer Erschlaffung zu reißen vermag, was sollte es sonst wohl vermögen? Doch auch dies wird zur Gewohnheit, gleich dem Morphin, und hört schließlich auf zu wirken. Der Herzog von Morra starb, da die Jenkins-Billen ihre Zauberkräfte verloren. Die Schlussszene dieser Komödie dürfte sich wohl in Dr. Charlot's Hospitälern abspielen. Der Wirbeltanz der vis surhaullée kann für alle Jene, die nicht bei Zeiten aus der Rette brechen, ja nirgends anders als dort enden.

zu nehmen. Dies gelang vollkommen. Der Feind, dessen Stärke ca. 4000 Mann betrug, zog sich in der Richtung auf Samat zurück und wurde hierbei durch die (indischen) Lanzenreiter angegriffen, außerdem fanden einige andere Schammägel statt. Inzwischen errichteten die Truppen bei Zareba Verschanzungen; ein Bataillon mit 6 Kanonen wird in Zareba bleiben, die übrigen Truppen sind sämtlich nach Hachin zurückgezogen und werden von hier nach Samat gehen. Die Verluste der Engländer betragen 9 Tote und 38 Verwundete; die Verluste des Feindes sind noch nicht im Einzelnen bekannt, aber beträchtlich.

Das Komitee für die Opfer der Erdbeben in Spanien trat heute Morgen im Reichstags-Gebäude unter dem Vorsitz des Herrn von Wedell-Biesdorf, Präsidenten des Reichstags, zu einer Schlusssitzung zusammen. Ueber den Erfolg der Sammlungen legte der Schatzmeister General-Konsul Landau Rechnung ab; es sind danach bis jetzt bei dem Komitee 243,900 Mark eingegangen und bis auf einen kleinen Rest nach Madrid abgeführt. Das unter dem Protektorat der Frau Gräfin Benomar gegebene Konzert hat 20,500 Mark als Reinertrag ergeben. Auf die ersten Nachrichten von den Unglücksfällen sind von hiesigen Privaten über 30,000 Mark, so weit bekannt geworden, an die Stätte der Katastrophe abgeschickt worden. Nimmt man die Ergebnisse der Sammlungen in Köln, Hamburg, München, Stuttgart und an andern Orten Deutschlands hinzu, so ist nach den Ausführungen des Schatzmeisters anzunehmen, daß zwischen vier- und fünfhunderttausend Mark aus Deutschland für die Opfer der spanischen Katastrophe gesammelt sind. Der Ertrag der Ausstellung und Verlosung, welche die Künstler arrangiert haben, steht noch aus. In Vertretung des erkrankten spanischen Gesandten Grafen Benomar, sprach der Legationssekretär Herr Del Arco im ausdrücklichen Auftrag des Königs Alfons dessen wärmsten Dank aus und versicherte Deutschland des herzlichsten Dankes der spanischen Regierung für die in so großartigem Umfang und in so edler und sympathischer Weise erzielte Hilfe. Der Präsident des Komitees erwiderte, indem er hervorhob, daß nicht nur Hilfe bei einem so ganz außerordentlichen Unglück, sondern auch die Bezeugung der Sympathie für eine befreundete Nation in der Absicht der Geber gelegen habe. Nachdem der Präsident nochmals allen bei der Sammlung thätig Gewesenen seinen Dank ausgesprochen hatte, namentlich auch der Armee gegenüber, und für diese an den anwesenden Gouverneur von Berlin, General v. Willisen, sich wendend — sowie Denjenigen, die durch Veranstaltung von besonderen Festlichkeiten zum Erfolge der Sammlung beigetragen haben, wurde die voranstehend stichlich letzte Komiteesitzung geschlossen. Es wird Allen, die sich an diesem edelmütigen Unternehmen beteiligten, zur Genußnahme gereichen, zu hören, daß mit ihren Gaben außerordentlich viel Elend gemildert werden konnte.

Eine aus Newyork übermittelte Depesche aus San Juan in Nicaragua meldet, nach dort eingegangenen Nachrichten aus dem Innern hätten sich die Truppen von Nicaragua und San Salvador an der Grenze von Honduras konzentriert, ein demnächstiger Angriff sei wahrscheinlich. In Honduras sei ein Aufstand ausgebrochen.

Ausland.

Paris, 19. März. Nach dem „XIX. Siècle“ ständen gerichtliche Verfolgungen gegen Herrn Andrieux wegen Verletzung von Staatsgeheimnissen anlässlich der in seinem Blatte „la Ligue“ veröffentlichten und Aufsehen, wie vielfach berechtigte Entrüstung erregenden „Souvenirs d'un Préfet de Police“ bevor. Die Staatsanwaltschaft würde jedoch den Schluß der Sommerferien abwarten, um die Formalität der Forderung einer parlamentarischen Genehmigung zur Verfolgung eines Deputierten zu vermeiden. Auch soll, um die Verfolgung gegen Herrn Andrieux vorzubereiten, der neuliche Prozeß wegen Verletzung des Staatsgeheimnisses gegen den Dr. Batelet angestrengt worden sein.

London, 19. März. In Bezug auf die jüngst von Deutschland in Ostafrika erworbene Landstrecke schreibt die „Ball Mall Gazette“: Die Gegend, welche nunmehr unwiderstehlich in den Besitz Deutschlands gelangt ist, beherrscht die beiden einzigen Karavanenrouten zwischen dem See Tanganyika und der Zangibarküste und beherrscht demnach die natürlichen Ausgänge für den Markt von Zangibar. Der Handel mit dem Innern ist bisher noch in seiner Kindheit und die Aussicht auf Differenzialzölle ist durchaus nicht ermutigend. Wir sind daher nicht erstaunt zu hören, daß eine englische Firma bereits die Idee aufgenommen hat, welche vor wenigen Tagen von Herrn Helmwood beantwortet wurde, nämlich eine Eisenbahn von Mombasa ins Innere zu bauen. Wir hoffen nur, daß irgend eine derartige Straße eröffnet wird, ehe es zu spät ist und ehe wir endgültig von der Konkurrenz um den zukünftigen Handel einer der reichsten Regionen Afrika's ausgeschlossen sind.

In Irland wurde vorgestern der Tag des heiligen Patrick, des Schutzpatrons der Irländer, höchst geräuschvoll gefeiert. An ersten Ausgehungen dabei fehlte es nicht; über dieselben wird berichtet:

In Dublin zog der nationalstische Pöbel mit Musikbänden durch die Hauptstraßen und brachte Hochrufe auf den Papst aus. In Londonderry fanden kurz nach Mitternacht am Schluß der Festlichkeiten zwei laute Explosionen statt, durch welche die Vorderseite eines Hauses gänzlich de-

molirt wurde. Ueber dem Vorfalle ruht bis jetzt der Schleier des Geheimnisses. In der Grafschaft Westmeath trieben Mondscheinbanden ihr Wesen. Eine solche Bande drang in das Haus eines Nachtinspektors unweit Ballymahon und zwang ihn, einen feierlichen Schwur zu leisten, daß er seinen Posten ausgeben werde. Dann feuerten die verummten Perle Schüsse über seinen Kopf ab und suchten das Weite. Unweit Askeaton, Grafschaft Kimerik, feuerten Mondscheinmänner Schüsse in das Haus eines Arbeiters, der auf einem Pachthof arbeitete, von welchem der frühere Inhaber ermittelt worden war; dann wurde das Haus in Brand gesteckt. Ein blutiger Kampf fand Dienstag Nacht in einem Eisenbahnzuge statt, welcher sich auf der Fahrt von London nach Cork befand. Vier Passagiere, welche die Festlichkeiten zu Ehren des Patrikstages wahrscheinlich in eine stark angeheizte Stimmung versetzt hatte, begannen eine Rauferei mit Messern, die damit endete, daß zwei derselben aus dem Wagen fielen oder geworfen wurden; man fand ihre durch Messerschläge entstellten Leichen auf den Schienen. Die beiden anderen Personen sind verhaftet worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. März. Die Stempelfreiheit aller Briefe, welche auf eine Entfernung von mindestens 15 km entfallen, ist nun endlich vom Plenum der Straßensenate des Reichsgerichts im U. v. 31. Januar d. J., welches seinem umfangreichen Wortlaut nach verlegt, anerkannt. Der Reichsfinanzrat kann darin zusammengefaßt werden: Briefe, welche in ihrem Text den Abschluß oder die Prolongation oder die Bedingungen des Abschlusses oder der Prolongation eines Kauf-, Rückkaufs, Tausch- oder Lieferungsvertrages oder Rechnungen enthalten, sind, wenn sie mindestens 15 km entfernt werden, von dem tarifmäßigen Stempel des Gesetzes vom 1. Juli 1881 frei. Mit anderen Worten: Schlussnoten u. s. w. und Rechnungen, welche nach dem Gesetz vom 1. VII. 1881 stempelplötzlich sein würden, sind stempelfrei, wenn sie in dem Text eines über mindestens 15 km entfallenden Briefes enthalten sind.

Die Regierungspräsidenten sind angewiesen worden, Polizeiverordnungen zu erlassen, durch welche das Ausblasen des Fleisches ein für allemal verboten wird. Bisher war nur das Ausblasen mit dem Munde verboten, das mit dem Blasbalg aber gestattet. Auch letzteres soll künftig nicht mehr stattfinden, weil das Ausblasen die Zerkleinerung des Fleisches befördert, zumal es sich meistens nur um das Fleisch von sehr jungen Kälbern und Hammeln handelt, welches ohnehin wegen seiner Qualität weit leichter einer gesundheitsgefährlichen Veränderung unterliegen kann.

In der Hofengasse von E. Boff und Sohn, Steinstraße 5 am Logengarten, hat vorgestern der Guß von 6 Kirchenglocken stattgefunden, von denen 2 direkt von Melbourne in Australien aus bestellt sind.

Gestern Morgen verschied hier selbst Professor emerit. Barzès, ein ehemaliger langjähriger Lehrer des Marienstifts-Gymnasiums, im 80. Lebensjahre.

Wie uns das Provinzial-Komitee der Bismarck-Stiftung mitteilt, sind bis heute bei dem Bankbaue W. Schlutow hieselbst für Rechnung des Provinzial-Komitees 4967 M. 35 Pf. eingezahlt, welche Beiträge an den Schatzmeister des Zentral-Komitees, Präsidenten der Stettin-Lung Herr Rütger, übermittelt worden sind. Unter diesen Beiträgen befindet sich eine Einzahlung des Lokal-Komitees zu Stralsund in Höhe von 1969 M. 15 Pf. und eine solche des Lokal-Komitees zu Anklam von 603 M. 70 Pf. Die Beitragslisten liegen zur Einsichtnahme sowohl bei Herrn W. Schlutow, wie im Bureau des Herrn Landes-Direktors, Louisenstraße 26, part., aus.

In der Woche vom 8. bis 14. März kamen im Regierungsbezirk Stettin 136 Erkrankungen und 32 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Diphtherie, woran 57 Erkrankungen und 20 Todesfälle zu verzeichnen sind, die meisten Erkrankungen kamen im Kreise Saagig (14) vor, in Stettin erkrankten 4 Personen. Demnach folgen Charlach und Retheln mit 32 Erkrankungen (3 Todesfällen), davon 12 im Kreise Greifenberg und 5 in Stettin. An Maseren erkrankten 29 Personen (3 Todesfälle), davon 14 in den Kreisen Kammin und Uesedom-Bollin. An Darm-Typhus erkrankten 15 Personen (3 Todesfälle), davon 11 im Kreise Saagig und an Kindbettfieber 3 Personen (3 Todesfälle).

Der Zapfenstreich hatte am gestrigen Abend eine sehr große Menge Neugieriger herangezogen, welche am Paradeplatz und in den Straßen, welche der Zug passierte, Aufstellung genommen hatten. An verschiedenen Stellen wurden beim Passieren des Zuges benachteiligte Flammen entzündet. Am „Aux Caves de France“ in der kleinen Domstraße war in den Fenstern eine sehr geschmackvolle Dekoration angebracht, welche auf das Beste illuminiert war und sicher auch Viele in das Innere gelockt hat, um bei dem D. Merckens Weine eine Vorfeier von Königs Geburtstag zu begehen. Auch das Restaurant „Zum großen Kurfürsten“ am Viktoriapark hat, wie alljährlich eine geschmackvolle Dekoration am Lokal angebracht.

In der Woche vom 15. bis 21. März wurden in der hiesigen Volksküche 2996 Portionen verabreicht.

Dem praktischen Arzt, Sanitäts-Rath Dr. Albert Ulrich Walther zu Soldin ist der Charakter als Geheimer Sanitäts-Rath verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Margarethe.“ Große Oper in 5 Akten. Belvedere-Theater: „Die Verschwörung der Frauen.“ Lustspiel in 5 Akten. Montag: Stadttheater: „Ein Kind des Glücks.“ Lustspiel in 5 Akten.

„In einem Anfall von Geistesstörung“, so haben auch wir gleichlautend mit anderen Blättern gemeindet, soll der Schriftsteller Bernhard Busch vor einigen Tagen in Lübeck seinem Leben ein Ende gemacht haben. Den „Neuesten Nachrichten“ liegen Privatmitteilungen vor, nach denen weit eher anzunehmen ist, daß nicht sowohl da Gehirns als vielmehr der Magen des Dahingegangenen seine Funktionen eingestellt und dadurch den Selbstmord herbeigeführt hat. Befleamt wurde die Katastrophe allerdings dadurch, daß er, schon seit langer Zeit daran gewöhnt, dem Hunger Widerstand zu leisten, es leider nicht zu gleicher Fertigkeit gegenüber dem Durste gebracht hatte. Insofern also, als er in den letzten Jahren mehr getrunken als gegessen hat und als hierdurch eine gewisse Irritation der geistigen Kräfte sich entwickelt haben kann, ist man vielleicht im Rechte, wenn man von Geistesstörung spricht. Thatsächlich aber ist der vorzeitige Tod des sehr begabten Mannes ein Mahrus an Jene, die seine Schuldner waren und die es bleiben werden weit über's Grab hinaus! Busch, der nun „gehörten Geistes“ von hinnen ging, war seines Zeichens ein Schullehrer; Phantasterei und die Lust zum Fabulieren haben ihn den Babel aus der Hand verlieren lassen. Mit eben derselben Phantasterei hat er doch all sein Leben lang genug Geistes und Witz vererbt, um ihn aktiv abgeben zu können. Busch war der Erfinder der meisten neueren, erfolgreichen lustigen Stücke, die bis vor etwa zwei Jahren erschienen und die bewährtesten und tantienreichsten unserer dramatischen Kunst handwerker waren seine guten Kunden. In ihren Büchern, zum mindesten aber in ihrem Gedächtnis, liegt wohl noch so mancher Entwurf Bernhard Busch's aufbewahrt, denn der gute Mann war gar mittelmäßig, wenn er 50 M. brauchte — er mag auch wohl nicht verschwiegen gewesen sein, sobald ihm endlich wieder einmal eine warme Mahlzeit entgegenlachte. War er dann nach Vereinbarung bezahlt worden und hatte er ordnungsgemäß quittiert, so gehörte sein guter Gedanke nicht selten auch ein fertig vorgearbeitetes Theaterstück, dem glücklichen „Autor“, und wenn er jemals wagte, etwa mit einer Nachforderung anzuklopfen, so hat er sich gewiß durch Mittelneid eines neuen Sujets zu entschuldigen versucht. Für „Krieg im Frieden“, das er als ein in sich fertiges Ganze auf den Markt gebracht, hat der Glückliche doch, einschließend einer Reihe von Nachzahlungen, die er unter erschwerten Umständen einzog, ganze 800 Mark eingeheimst, während das Stück seinen „eigentlichen Autoren“ nur die Kleinigkeit von etwas über 100,000 M. eingebracht hat. Man darf freilich nicht übersehen, daß die des Werk Busch's immerhin in manchem Punkte verändert und ihm sogar einige angeblich noch völlig ungebrauchte Szenen eingelegt werden mußten. Diese letzteren sind es denn auch ohne Zweifel, die einen Werth von mehr als 99,000 M. repräsentierten. Für ein anderes Opus — es ist eben an einer Berliner Bühne in Vorbereitung und als sein Autor stirbt ein unlangst verstorbener Lustspiel-Dichter und Schauspieler — für dieses hat der gute Busch gar nur 200 Mark bekommen. Und von einem dritten Stück, das ihn zum Vater hat, und das auch noch in dieser Saison erscheinen soll, sagt man uns, daß Busch damit ein Zeitgeschäft abgeschlossen hat: Sein Abnehmer hat ihm bei Ablieferung des Manuscripts 100 Mark gezahlt und weitere 100 M. für den Tag nach der künftigen Aufführung in Aussicht gestellt. . . Nun haben sich, wie wir hören, die Kommittenten Busch's vereinigt, um auf gemeinsame Kosten sein Grab mit einem hölzernen Kreuz zu schmücken.

Vermischte Nachrichten.

(Der jüngste Gassenfesterputz.) Der Winter A., wohnhaft in einer Stadt am Rhein, fiel, in einem der letztvergangenen Abende in seiner Keller hinab, um den „Neuen“ zu versuchen. An ihn angelangt, fällt ihm ein, daß Freund T. es ihm schwer verzeihen würde, zu dem ersten Geschehnisse nicht beigezogen worden zu sein. Rasch entschlossen eilt er zurück, um den erwähnten lieben Nachbar zur Hilfeleistung bei der geplanten Weinprobe herbeizurufen. Unser Winter öffnet den Spund. Da ertönen in dem Faß mehrere heftige Schläge, die von einer unsichtbaren Kraft ausgehen. Voll Schrecken blicken unsere beiden Helden einander an. Eine Weile lang bleibt Alles still und allmählich gewinnen die Gängeleiten ihre Fassung wieder. Der Winter ergreift den Hebel, füllt ihn und will ihn in das Glas leeren. Da geschieht etwas Entsetzliches: Zwischen Faß und Wand, aus nächstem Dunkel, erheben sich zwei gewaltige Höner auf einem schneeartigen Kops. „Hend!“, läßt Heber und Glas fallen, sinkt in die Knie, faltet die Hände und flüstert: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn!“ Der Nachbar aber wendet sich zur Kellertür; mit mächtigen Sägen fliegt er die Treppe hinauf. Da ist auch Jener, der schon den hübschen Schwere-

selbampf zu verspüren meint, sich gewaltig empor und stürzt jähnklappernd dem Freunde nach, gefolgt von — seiner weißen Biene, die, während ihr Herr den getreuen Nachbar herbeiholt, neugierig durch die offen gelassene Kellertür in den Lagerraum der Weinfässer hinabspaziert war. Am sich nach dem erlittenen Schrecken zu stärken, haben die beiden Freunde nachträglich doch die geplante Weinprobe noch vollzogen und zwar gründlich genug, daß sie nachher nicht umhin konnten, das erlebte Abenteuer in Nachbarreisen zu allgemeiner Erheiterung zum Besten zu geben.

Die Romantik ist noch nicht ausgestorben. Es giebt noch Fälle von love at first sight. Nur daß zum Unterschiede von dem gewöhnlichen Verlaufe solcher Attractionen der wahrheitsgetreue Vorfalle, von dem wir hier erzählen, mit Sturmeselle zu glücklichem Ende geführt wurde. In einer der besseren Straßen des Berliner Westendes wohnte eine Mutter mit ihrer Tochter in überaus engen Verhältnissen. Die Chefs des verstorbenen Ernährers zahlten den Hinterbliebenen eine kleine Pension. Was noch zum Leben fehlte, mußte das Vermietten der einzigen Stube ausbringen. Mutter und Tochter waren auf Kammer und Küche angewiesen. Die Tochter nahm Malunterricht, um die Kunst dann zum Erwerbe auszubenten. Da kommt vor Kurzem — es sind knapp vier Wochen her — ein Beter aus einer mitteldeutschen Residenzstadt in Geschäften nach Berlin. In seiner Gefährlichkeit befindet sich einer der reichsten jungen Leute jener Banken besetzten Stadt. Die beiden verabredeten am Abend einen Besuch im Theater. „Zuvor muß ich meine Verwandten noch besuchen“, meinte der Beter. „Ist dort das schöne Mädchen, das ich vor einigen Jahren aus der Entfernung sah?“ „Ja.“ „So nimm mich mit.“ Das Mädchen ist in der That schön, grazios, geistvoll. Der Besuch genierte die beiden Damen indessen, denn der Eingang zur kleinen Stube führt durch die Küche. Der Fremde sah jedoch diese Unreinlichkeiten nicht zu bemerken. Seiner dringenden Einladung, das Deutsche Theater mit ihm zu besuchen, wurde nach längerem Zögern Folge gegeben — um's kurz zu machen, am nächsten Abend stellten sich die jungen Leute der Mama als Brautpaar vor, noch in der Nacht gingen die telegraphischen Verlobungsanzeigen ab, am nächsten Morgen mußte — der Bräutigam bestand darauf — bereits der Standesbeamte aufgesucht werden und nach Ablauf der gesetzlich vorgeschriebenen „Hängesfrist“ fand die Hochzeit bei Huster statt. An der vorstehenden Schilderung ist mit peinlicher Sorgfalt jede Uebertreibung vermieden. Genau so hat sich's zugetragen und das glückliche junge Paar befindet sich seit einigen Tagen auf der Hochzeitsreise. Der junge Gatte aber war nicht zufällig nach Berlin gekommen. Man hatte ihm eine reiche Braut zugeordnet und als er in seinem Heimatorte ihre Bekanntschaft machen sollte, da floß er nach Berlin, denn er wollte sich nicht um Geld verkaufen lassen. Wie er hier zufällig seinem Glück in die Arme lief, ist vorstehend geschildert.

(Zweideutigkeit.) Junge Dame (nach beendetem Vortrag zum Hausarzte): „Wie gefällt Ihnen meine Arie, Herr Doktor?“ — Arzt: „Ich bin eigentlich zu sehr Late, gnädiges Fräulein, um mir ein Urtheil zu erlauben. Indessen — wie nennt man diese Stelle, wo die Stimme so leise wird, daß man sie fast gar nicht hört?“ — Junge Dame: „Ah, Sie meinen das pianissimo.“ — Arzt: „Sehen Sie, das pianissimo — das stellt mir am besten.“

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 21. März. In dem Ausschusse des Abgeordnetenhauses erklärte der Handelsminister es für notwendig, daß die Zollnovelle noch in dieser Session, eventuell nach Ostern, zu Stande komme. Der Ausschuss beschloß darauf, sofort in die Spezialdebatte der Zollnovelle einzugehen.

Kopenhagen 21. März. In der Antwort des Königs auf die Adressen der beiden Kammern heißt es: Wir sehen es als ein Unglück an, wenn der Reichstag keine Einigung hinsichtlich des Budgets erzielt, wir erklären aber in unserm Ministerium kein Hindernis für solche Einigung. Wir können unser verfassungsmäßiges Recht nicht aufgeben, indem wir auf dasselbe verzichten, um die Annahme des Budgets zu erreichen. Wir ersuchen ernsthaft und dringend beide Kammern, die ihnen noch verbleibende Zeit zu benutzen, um eine Einigung herzustellen. Wir versichern, daß unsere Liebe und Treue zum Grundgesetze nicht geringer ist, als diejenige des Folketings und daß es unser fester Wille ist, die grundgesetzmäßige Freiheit und Machtvertheilung zu wahren.

Cattaro, 21. März. Das Kronprinzliche Paar ist gestern hier eingetroffen und reiste heute in Begleitung des Erzherzogs Johann, des Statthalters von Dalmatien und des österreichischen Ministerpräsidenten Milukovich nach Cetina. Der Fürst von Montenegro hatte dem Kronprinzen Equipagen zur Verfügung gestellt.

Rom, 21. März. Der Herzog von Genua wird sich von Newcastle aus, wo er sich augenblicklich befindet, zum Geburtsfeste des Kaisers Wilhelm nach Berlin begeben.

London, 20. März. Unterhaus. Ein Antrag Thurlow's, das Museum für Naturgeschichte auch des Sonntags zu öffnen, ist mit 61 gegen 64 Stimmen abgelehnt worden. Die Stimme des Sprechers gab den Ausschlag gegen den Antrag